

19. Oktober 2016 – Rezension von Clemens Jesenitschnig zu: Wilfried Noisternig: *Wie viel Erde braucht der Mensch? Lebensspuren eines Bergbauern. Ein fotografisches Porträt* (Tyrolia Verlag 2016, ISBN 978-3-7022-3573-4)
***** (von *****)

Radikal verwurzelt

Wilfried Noisternig erzählt in diesem Bildband von einem Lebensentwurf, der uns heute radikal erscheinen mag – und doch bis vor kurzem noch gelebte ländliche Realität war. Beim „Kugler-Bauern“ ist sie es immer noch. 70 Jahre alt ist er, seit seinem 21. Lebensjahr Bergbauer im Tiroler Zentralraum, nahe Matrei am Brenner. Seit er 27 ist, bewirtschaftet er den Hof allein, ganz im Tagesrhythmus von Natur und Tieren. Ohne Traktor oder andere motorbetriebene Hilfsmittel: „Maschinenfreund bin i nia g’wes’n.“ Auch, weil die Bergwiesen viel zu steil für solches Gerät wären.

Wilfried Noisternig – Hobbyfotograf und Landarzt aus der Umgebung – lässt den Kugler-Bauern in dem bibliophil gestalteten Bildband in kurzen Zitaten zu Wort kommen. Die Authentizität wird gewahrt, indem sein Tiroler Dialekt wiedergegeben, aber stets „übersetzt“ wird.

Die Fotos, überwiegend Landschaftsstillleben, zeigen die Bergwiesen, aber auch die Zäune, das Werkzeug, das Haus und den Hof. Das saftige Grün im Sommer, das zauberhafte Weiß im Winter, sie täuschen den Betrachter nicht darüber hinweg, dass hier zu jeder Jahreszeit harte körperliche Arbeit verrichtet wird.

Wie das zu schaffen ist, allein – jahraus, jahrein? Mit Gottvertrauen und der daraus entspringenden Genügsamkeit. Ist das Schicksalsergebenheit? Für den Kugler-Bauern schafft die Genügsamkeit Lebenszufriedenheit. Das mag anfangs schwer zu verstehen sein, aber Noisternig gelingt es, in seinen zurückhaltenden, ja behutsamen Aufnahmen von dieser Lebenszufriedenheit zu erzählen. Zuletzt sieht man den Kugler-Bauern nach getaner Arbeit in der Stube sitzen: mit wachen Augen, ein Pfeifchen schmauchend.

Quasi die Gegenerzählung zu der 100-seitigen Bildstrecke folgt in Form von Leo Tolstois titelgebender Erzählung „Wie viel Erde braucht der Mensch?“, in der Bauer Pachom schließlich an seiner Gier nach immer mehr Land zugrunde geht.

Der Kugler-Bauer braucht nicht mehr Land: Seit Jahrzehnten kommen er und sein Milchvieh mit der eingezäunten Fläche aus. Der Zaun spielt in Noisternigs Bilderzählung und Kuglers Zitaten eine auffallende Rolle. Eine der wenigen Zahlen verrät sogar die Zaunlänge: 2.100 Meter. Der Zaun ist wichtig, er hindert Wildtiere und fremdes Vieh am Eindringen. In Zeiten, in denen in Europa und den USA höchst polemisch über Zäune und Mauern diskutiert wird, erinnert dieses Buch unaufdringlich an den Januscharakter von Grenzbefestigungen. Sie wehren ab nach außen – aber bieten Schutz nach innen. Und sind an den richtigen Stellen durchlässig. Der Kugler-Bauer bekommt regelmäßig Besuch aus dem Dorf. Denn wer seinen Nachbarn vertrauen kann, hält ihnen das Tor offen. ■